

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Reinhold Jülicher: Bemerkenswerte Inschriften von märkischen Friedhöfen.

Im Sommer 1907, als ich zweimal dort weilte, wies nur eine schwache Spur den Versuch eines einzigen zufriedenen Ehemannes auf. Sehr betäubend!

Wir sehen, daß, wenn auch nicht gerade überwältigend reich an Zahl, doch der Inhalt der märkischen Sprüche im allgemeinen recht vielseitig ist.

Mit dem aufrichtigem Wunsche, mich mit eingeschlossen, daß bald alle Mitglieder der Brandenburgia in die günstige Lage kommen möchten, ein eignes Landhäuschen erbauen und schmücken zu können, schließe ich, indem ich den, meiner Meinung nach, schönsten Vers von allen dargebotenen aufzeichne, mit welchem der Besitzer der „Villa Anna“ zu Zernsdorf seines Landhäuschens Stirnseite geschmückt hat:

„In froher Hoffnung ist dies Haus gebaut,
 Ins Himmelsblau hab' bittend ich geschaut:
 Herr, laß mich leben d'rin, daß ich noch hab'
 Sehnsucht danach in meinem stillen Grab.“

Bemerkenswerte Inschriften von märkischen Friedhöfen.

Von Reinhold Jülicher.

Im Jahre 1906 veröffentlichte ich in der Brandenburgia einen Artikel: „Wanderungen über märkische Friedhöfe“. Diese Sammlungen von Grabschriften setzte ich seitdem fort und möchte nun, da der November ja bei beiden christlichen Bekenntnissen besonders dem Gedanken an die voraufgegangenen Lieben geweiht ist, zu diesen ernstesten Tagen aus dem Ergebnis meiner Forschungen hierzu einen Beitrag liefern. Man erlaube mir, zwei Gruppen zu bilden: nach dem Alter der Denkmäler, denn ein größerer Unterschied in Inhalt und Form von Gedächtnisversen für die Toten ist kaum denkbar, als zwischen der Periode von etwa 1760 bis 1850 — und denen der letzten Jahrzehnte.

Ich beginne mit Denkmälern der ersteren Periode, und zwar besuchen wir zu diesem Zweck zuerst den eingegangenen Friedhof des schönen Kirchleins der Seestadt Teupitz. Da befindet sich an der Südseite der Kirche ein sehr gut erhaltenes Sandsteinepitaph (an der Außenwand befestigt), das 2 Bürgerwappen zeigt: links Eberkopf, rechts Pferd mit Stern über dem Rücken. Die Legende lautet:

„Hochedle und tugendbegabte Frau Margarete Westphal, Frau des Oberamtmanns W. zu Berlin, * 1688, verheiratet 1711, in dieser mit 5 Söhnen und 5 Töchtern gesegneten Ehe vergnügt gelebt, † 9. 12. 1725 selig im Herrn entschlafen. Einer gottesfürchtigen Christin, lieben Hauß-

frauen, Sorgfältigen Kindermutter und treuen Gehilfin in Lieb und Leid hat dieses Ehrengedächtnis aus schuldiger Pflicht setzen lassen obbenannter betrübter Wittwer.“

Nabe dem Zaun an der Schulstraße steht auf selbigem Platz frei eine teilweis kannelierte Sandsteinsäule, die oben eine Topfurne trägt. Ihre Inschrift lautet: Denkmal des allhier in Teupitz verstorbenen Oberamtmanns Herrn Karl Ludwig Berlin. Er ist nicht mehr, der biedere, treue Gatte und Vater, zu früh für seine hinterlassene Wittwe und 7 unversorgte Kinder, endigte er seine Laufbahn in der Blüte seines 42. Lebensjahres am 19. Juny 1803.

Das dritte, gleichfalls auf längst eingesunkenem Hügel stehende Denkmal ist eine prismatische Säule auf gleichartigem Sockel, wiederum von einer Urne gekrönt. Eine Seite der Säule gibt folgende Personaldaten: Allhier ruhen die Gebeine des Kaufmanns und Servis-Rendanten, auch Kgl.-Ziesemeisters (Accise-Einnehmers) Herrn Wilhelm Gottgetreu zu Teupitz. Er war den 30. Januar 1735 geboren und verheiratete sich den 30. Mai 1761 mit Jungfrau Juliane Wilhelmine Bergemann, zeugte mit derselben 10 Kinder und starb den 1. Mai 1795, nachdem er sein Alter auf 60 Jahre 3 Monate und 8 Tage gebracht hatte. Entgegen-
gesetzte Seite: Urne! Decke die dir anvertrauten Gebeine des verehrungswürdigen Mannes ungestört! Dein Amt war Gerechtigkeit, dein Vergnügen Wissenschaften, dein Umgang Freundschaft, dein Leben Tugend, dein früher Tod, ein sanfter Tod, für alle, die dich kannten, tausendfacher Tod.

Ein schöner Beweis von Dienertreue ist zu finden auf dem idyllisch am Rande eines Wäldchens gelegenen Kirchhof der Stadt Calau, wo auch der bekannte General-Oberst von Wittich seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Hier befindet sich, in dem nachgewachsenen Plänterwalde fast versteckt, ein wiederum mit einer Urne gekröntes Steindenkmal, dessen Inschrift vor längst verfallenem Grabe auf einer Seite lautet:

Rudolf Leopold von Loeben (* 2. 9. 1733, † 23. 10. 1800), Landes-Ober-Steuereinnehmer im Markgraftum Oberlausitz, dem frommen würdigen Greise, dem treuesten Diener des Staates, dem liebevollem Vater sein dankbarer Sohn.

Des Steins andere Seite aber ist die interessantere. Ihre Inschrift lautet: Hier ruht seinem geliebten Herrn zur Seite Christian Schmidt, * 7. 1. 1760, † 10. 11. 1800. Treu bis in den Tod folgte er dem im Tode, dem er sein Leben weihte.

Es wird erlaubt sein, zur Vervollständigung dieser Sammlung zwei Inschriften aus der behandelten Zeit mitzuteilen, deren erstere aus Goslar, die letzte aus dem netten braunschweigischen Städtchen Seesen a/H. stammt. Nabe dem Turm der alten St. Stephanskirche zu Goslar steht,

als letzter Rest des längst eingegangenen, sie früher umgebenden Totenhofs ein altes Denkmal, dessen Inschrift bis auf ein Wort ich noch lesen konnte (S. 8. 03):

. . . Königlich großbritannisch und fürstlich braunschweigischer Kommuniions-Oberförster (wegen der Harzbergwerke) Müller (u. Frau, geb. Freyenhagen; sie † 1818).

Ruhet sanft, vom Kampf des Schicksals müde,
Schlummert sanft zum bessern Leben hin,
Hei . . . nun für Gruft und stiller Friede
Ström' auf Eure Ruhestätte hin.

Von ganz anderer Art ist die Seesener Grabschrift, der ich noch eine ganze Reihe anderer, ebenso bemerkenswerter Inschriften mitteilen könnte.

Es heißt da auf einem Denkmal:

Hier ruht die irdische Hülle des Partikuliers J. E. Boerwork. Er war geboren 25. 12. 1778 zu Vogelbeck bei Nordheim, und starb 11. 2. 1838 an den Folgen eines unglücklichen Schusses auf der Jagd, nachdem er 38 Jahre fern von seinem Vaterlande manchen Gefahren glücklich entgangen war und die letzten 8 Jahre in unserm Kreise glücklich verlebte.

Wenn ich mich nun zu den Grabschriften neuerer Zeit wende, so beginne ich mit einigen Beispielen solcher aus den schönen sauberen Dörfern des Ost-Havellandes. Da heißt es auf dem Friedhof von Falkenhagen (b/Seegefeld):

Wir sind auf immer nicht getrennt,
Gott, der die Seinen alle kennt,
Wird wieder uns vereinen.

Zweimal fand ich auf dem Friedhof des kleinen stillen Dörfchens Zeestow, nahe der Moosbruchheide, den schönen Vers:

Ich ging zur Heimat ohne Abschiedsworte,
Der Vater rief, ich mußte eilends geh'n,
Doch seid getrost, an einem bessern Orte
Da werden wir uns wiederseh'n.

Ganz besonders rührend erscheint mir die leise Klage der Eltern eines im zarten Alter von fünf Monaten verstorbenen Knäbleins auf dem Totenhof zu Wustermark, wo wir lesen:

Wir freuten uns, dich zu erzieh'n
Und sah'n dich, ach, so schnell verblüh'n.

Eine reiche Zahl schöner Grabsprüche konnte ich aus dem Spreewald heimtragen. So hat mir in diesem Jahre besonders die Stadt Lübbenau, welche ja die umliegenden Dörfer Lehde, Leipe, Boblitz und Stennewitz usw. auf ihrem Friedhof zu Gaste hat, verschiedenes Material geliefert.

Ich teile aus der großen Zahl nur die eigenartigsten Sprüche und Verse mit; sie zeichnen sich vor den sehr uniformen Inschriften der Großstadt vorteilhaft aus, weil sie fast ausnahmslos vom Ortslehrer oder -Prediger verfaßt werden. So heißt es recht glaubenskräftig an einem Grabe:

Niemand meinen Tod beweinen soll,
Ich bin bei Gott, und mir ist wohl.

Einem jungen Mädchen wird nachgerufen:

In des Jugendlebens schönster Blüte
Brach dein Herz voll Freundlichkeit und Güte,
Engel trugen dich zu lichten Höh'n;
Uns unrauscht des Schmerzes Trauerflügel,
Doch um deinen stillen Totenhügel
Grünt der Hoffnung Palme: Wiederseh'n. —

Ebendort klagen die Eltern eines 10 jährigen Mädchens:

Sie hat ihr weiches Bettlein,
Das sie so sanft verbarg,
Vertauscht mit hartem Brettlein,
Mit engem, engem Sarg.
Die Mutter will nicht weichen,
Sie küßt den kalten Mund,
Doch ihre Tränen reichen
Nicht mehr zum Herzensgrund.

Schon älter war das Kind, dem die Eltern diese Worte weihen:

Die Stütze brach, die einz'ge Tochter,
Die Hoffnung ruht im Grabe schon.

Einer älteren Person gelten die folgenden Verse:

Aus der Blüte der Jahre,
Der Fülle der Kraft,
Hat der Tod, Gottes Bote,
Dich hingerafft.
Verwelkt ist die Blume,
Die Blüte fiel ab,
Es entsank deinen Händen
Der Wanderstab.
Es entschwand unserm Hause
Der Sonnenschein,
Es sollte so früh, ach! geschieden sein.

Eigenartig klingt folgender Nachruf:

Es zogen Todeswetter
Durch unsre Heimatflur,
Wir suchten bang den Retter
Bei eurer Todesspur.

Doch er ließ sich nicht schauen,
Wie ängstlich wir gespäht,
Euch faßt des Todes Grauen,
Wir haben nichts erfleht.

Eine Mahnung an den Leser der Inschrift, wie besonders im 16. und 17. Jahrh. üblich. *Sta, viator* (Stehe, Wanderer)! in neuerer Form enthält der Spruch:

Sanft und ruhig war sein Leben,
Sanft und ruhig schlief er ein;
Möchte doch ein jeder streben,
Ihm in beidem gleich zu sein.

In bedeutend verkürzter Form bringe ich hier den Nachruf an einen 27 jährigen Junggesellen aus Lehde:

Zur Erde noch nicht reif, doch reif zu jenen Freuden,
Stirbt er, der Eltern liebster Sohn;
Der Erde liefert er den Leib nach kurzen Leiden,
Und seinen Geist vor Gottes Thron.
Zu früh entschlummert er, der Abend seines Lebens
Erscheint euch Eltern allzu früh,
Mit Seufzen ruft ihr ihn, jedoch ihr ruft vergebens,
Denn eure Stimme hört er nie.
Doch wenn in Einsamkeit
Ich oft nach ihm mich sehne,
Besuch' ich wehmutsvoll sein Grab
Und streue Rosen, und weine noch eine Träne
Zu seinem stillen Grab hinab.

Ein kleines Halbstündchen von Lübbenau entfernt liegt das als Kirchdorf schon 964 urkundlich bezeugte, mit dem Nachbardorf Kleeden fast zusammengewachsene Dorf Zerkwitz, dessen Kirche einen uralten romanischen Taufstein noch heute im Gebrauch hat. Hier fand ich auf dem Grabstein eines 10 jährigen Mädchens die schönen Worte:

Das kleine Herz hört auf zu pochen,
Die Lilie ist abgebrochen,
Und selig droben eingesenkt —
Empor, empor auf Engelsflügeln
Zu Zions heil'gen Blumenhügeln
Wo Jesus sie auf ewig tränkt.

Von demselben Orte teile ich noch mit:

Ewig wird die Nacht nicht dauern,
Ewig dieser Schlummer nicht,
Hinter deines Grabes Schauern
Dämmert dir ein neues Licht.

Aber bis das Licht dir funkle,
 Bis der junge Tag erwacht,
 Decke ruhig doch die dunkle,
 Stille, kühle Schlummernacht.

Schön lautet dort auch dieser Spruch:

Herzen bleiben ungeschieden,
 Liebe läßt von Liebe nicht,
 Weiche, stiller Gottesfrieden,
 Weich' von dieser Ruhstatt nicht.
 Gib, Herr Christus, was wir flehen,
 Gib aus Gnaden Wiedersehen.

Einer 79 jährigen Greisin rufen auf dem neuen Friedhof zu Saß-
 leben bei Calau die Hinterbliebenen nach:

Du hast mit Gott in deinen Tagen
 Des Lebens Last und Müh' getragen;
 Nun aber ruft dir Christus zu:
 Komm her zu mir, bei mir ist Ruh'.

Ebendort klagt ein Gatte über den Verlust seiner Frau:

Meines Lebens höchste Freude,
 Teure Gattin starb mit dir,
 Stehe jetzt in tiefstem Leide,
 Einsam traure ich allhier,
 Bis wir einst in sel'gen Höhen
 Bei dem Herrn uns wiedersehen.

Noch einmal kehren wir auf den Friedhof von Lübbenau zurück,
 wo dem verstorbenem Vater die Kinder nachrufen:

Nach des Lebens Sorgen
 Lacht ein gold'ner Morgen,
 Dir, o Vater nun.
 Nach dem Kampf hienieden
 Lacht ein ew'ger Frieden,
 Wo die Sel'gen ruh'n.

Um mit Lübbenau zu schließen, folge hier noch die umfangreiche
 Trauerklage einer hinterlassenen Witwe mit folgendem Wortlaut:

Dies Plätzchen ward zur Ruhe dir gegeben,
 Und ohne dich, ach, weil ich einsam nun,
 An deiner Seite war mir's wohl im Leben,
 Hier sollen einst auch meine Reste ruh'n.
 Du schiedst von mir, und ich, ich soll nicht klagen?
 Dein treuer Rat, dein Beistand fehlet mir;
 Ach! weinend sehn' ich mich so oft nach dir;
 Wer hilft mir nun die Last des Lebens tragen?
 (Dem besten Gatten aus Liebe geweiht.)

Für neuere Beiträge kehren wir nochmals auf den schon besuchten Friedhof zu Calau zurück; wo wir vom Kreuz eines verstorbenen Kreis-Sekretärs a. D. den Vers Hiob 16, 22 verzeichnen: „Die bestimmten Jahre sind dahin, und ich gehe des Weges, den ich nicht wiederkommen werde.“

Seiner mehrere Jahre vor ihm verstorbenen Frau hat er die Worte auf das Denkmal gesetzt:

Glücklich, glücklich nenn' ich den,
Dem des Daseins letzte Stunde
Schlägt in seiner Kinder Mitte;
Solches Scheiden heißt nicht sterben,
Denn er lebt im Angedenken,
Lebt in seiner Kinder Mitte,
Lebt in seiner Enkel Mund.

Einer andern Mutter rufen ihre Kinder nach:

Ach zu früh nach unserm Wissen
Brach der Tod dein Leben ab;
O so nimm zum Sterbekissen
Treue Liebe mit ins Grab.

Auf mit christlichem Sinn getragene Lebensprüfungen lassen die Worte auf eines Bäckermeisters Grabmal schließen, wo der Tote selbst redet:

So vieles litt ich einst,
Das mir so schwer gedeucht,
Doch ohne dieses Leid,
Wo wär' ich jetzt vielleicht?

Die Auferstehung glaubt jene Frau schon in nächster Zukunft — nach ihrem Grabverse:

Es wird nicht zu lange währen,
Denn die Zeichen deuten drauf,
Daß man wird die Stimme hören:
Ihr Verstorb'nen, stehet auf!

Feste Wiedersehenshoffnung tönt aus dieser Strophe:

Die Hoffnung täuscht den Edlen nicht,
Es seh'n sich dort im höheren Licht,
Die hier sich liebten, wieder
Im Engelchor der Brüder.

Die gleiche frohe Hoffnung klingt aus den einem mit 23 Jahren verstorbenen Lehrer gewidmeten Zeilen:

Hoffnungsvolle Blüte, du wardst gebrochen, doch deine Frucht
reift in einer besseren Welt.

Wir treten durch das schöne Tor, das aus dem „Hain“ bei Lübben auf den Friedhof führt, mit der sinnigen Aufschrift: „Eingang zur Ruhe“ und treffen dort nebeneinander ruhen: Mutter und Sohn.

Amalie Arndt, geborene von Leyser, † 1803.

Sie hat den schönen Spruch erwählt: Ev. Joh. 17, 24: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ — 33 Jahre hat sie betrauern müssen den Sohn: Bruno Arndt, Kgl. Preuß. Leutnant im 2. Garde-Regt. zu Fuß, zu Lübben * 15. 4. 1847, gefallen in der Siegeschlacht vor Metz 18. August 1870. Sie widmete dem jungen Vaterlandskämpfer diese Strophe:

Gekämpft hast du als mut'ger Krieger,
Zum Himmel voll Vertrau'n geschaut,
Drum hat dir Gott als treuer Sieger
Die ew'ge Heimat aufgebaut.

Fast ebenso jung noch war die gleichfalls dort begrabene (* 1831, † 1855) Klotilde Charlotte, Tochter des Majors a. D. von Rotberg, von der die Eltern auf dem Grabkreuz bezeugen:

Dein Leben gab uns Glück und Freude,
Dein Tod den höchsten Schmerz.

Ihrem Vater rief man nach:

Durch Todesschlummer
Ziehst du zum Frieden ein;
Einst wird nach Trennungskummer
Uns Wiedersch'n erfreu'n.

Hier ist nun noch für die erste Spruchgruppe nachzuholen die Inschrift an einem sarkophagartigen Denkmal aus der Zeit um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, es steht an dem alten Hospitalkirchlein am Haintor zu Lübben und trägt die (etwas gekürzte) Inschrift: Die Fackel des Erdenlichts senkt der Genius, doch am Strahl des ewigen Lichts entzündet er sie wieder.

Zum Schluß noch 2 Inschriften von dem die Kirche noch umgebenden kleinen Friedhof des großen Dorfes Schlepzig am Unterspreewald.

Da heißt es auf einem Kreuz:

Schlumm're sanft von der Erde Mühen
Zum frohen Erwachen.

Und auf dem Denkmal einer 18 jährigen Jungfrau:

In dem Blütenschmuck der Jahre
Starbst du, o geliebtes Herz,
Eltern weinen an der Bahre
Und die Schwester ist voll Schmerz.

Der Verwandten tiefes Wehe
Sucht umsonst hienieden dich;
Herr, dein Wille, der geschehe,
Er ist immer väterlich.

Bücherbesprechungen.

Altmärkischer Sagenschatz, gesammelt vom Lehrerverband der Altmark. Beiträge zur Volks- und Heimatkunde der Altmark. Bd. II. Leipzig und Berlin. Verlag von Julius Klinkhardt. 3,20 M. bz. 3,80 M.

Die Sammlung umfaßt 344 Nummern und ist in dreizehn Abteilungen geteilt, die mit den Göttern und dem Teufel beginnen, über die Helden zu den Burgen, Schlössern, Klöstern, den Fluren, Glocken, Mordkreuzen, Gräbern und den Schätzen bis zu den Kobolden und Hexen hinabsteigen. Ein Teil der Sagen ist gedruckten Quellen entnommen, und der Rest ist neue Ernte. Die Kunst des Vortrages spielt bei solchen Geschichten die erste Rolle, und es kann gesagt werden, daß der schlichte Ton des Volkes bei allen sehr gut gewahrt worden ist. Möge das Buch auch diesseits der Elbe sich Freunde erwerben, denn Landschaft, Schicksal und z. T. auch die Geschlechter sind die nämlichen seit alters.

Zache.

Das Dorf Schlalach (Kr. Zauch-Belzig), seine Büdner und ihre landwirtschaftlichen Verhältnisse von Konrad Kehre, Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot 1908. 150 S. 8 Karten. 5 M.

Das Dorf liegt 7 km nördlich von Treuenbrietzen, schon in der Nieplitz-Niederung. Der Verfasser behandelt sehr ausführlich die Entwicklung des Dorfes von der Gründung an, besonders aber nach der wirtschaftspolitischen Seite hin. Das Buch ist eine wissenschaftliche Dorfchronik im besten Sinne, in der das Material mit größter Sorgfalt und Strenge verarbeitet ist. Zahlreiche Tabellen und 8 Karten gewähren eine leichte Übersicht und in einem besonderen Anhang werden die Details zu diesen Tabellen gebracht. Den größten Teil nimmt natürlich die Darstellung der modernen Wirtschaft ein, und wenn auch der Schwerpunkt auf die Büdner gelegt wird, so werden doch die Bauern und die Kossäten zum Vergleich mit herangezogen. Die Zunahme der Büdner beweist, daß die Liebe zum Landleben in unserem Volke nicht erloschen ist, und daß die Beschäftigung mit Acker und Vieh noch viele Freunde findet. Das interessanteste wirtschaftliche Problem, das sich aus dem Buche ergibt, ist die Bewertung der Viehhaltung, insbesondere wegen der Milchproduktion, die hier in der bruchigen Landschaft durch die Wiesenwirtschaft bedingt ist. Jeder der mit ländlichen Verhältnissen vertraut ist, wird dem Buche viele Anregung und Belehrung entnehmen.

Zache.